

Rede von Anetta Kahane, Vorstandsvorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Germany after 1945: A Society confronts Antisemitism, Racism, and Neo-Nazism“ am 21. August 2012.

Sehr geehrter Dr. Salm, liebe Frau Dr. Kaminsky, sehr geehrter Gesandter Nashron, sehr geehrter Mr. Dean, liebe Deidre Berger, liebe Freunde und Kolleg/innen, meine Damen und Herren,

Haben Sie vielen Dank, dass Sie heute hergekommen sind um mit uns die Ausstellung „Germany after 1945: A Society confronts Antisemitism, Racism, and Neo-Nazism“ zu eröffnen. Wir konnten sie Dank der Unterstützung der Stiftung EVZ, der Stiftung Aufarbeitung und der Freudenbergstiftung entwickeln. Ich danke für Ihre Geduld und den Mut, uns bei diesem Thema zur Seite zu stehen.

Denn wir haben hier ein sehr heikles Thema angefasst: Wir haben die schreckliche Realität eines rechtsextremen Alltags in Deutschland, die seit der Vereinigung 182 Menschenleben gekostet hat, in den historischen Kontext der deutschen Nachkriegsgeschichte gestellt. Denn nach dem Ende des Krieges und des Holocausts, waren Rassismus, Antisemitismus und nationalsozialistische Haltungen bei den Deutschen keineswegs verschwunden. Die Alliierten hatten dem Regime ein Ende gemacht, nicht aber der Gesinnung. Das würde ein langer Weg werden, darüber waren sich Alliierte wie Widerstandskämpfer einig. Und es wurde ein langer Weg, ein sehr langer. Er führte zur Teilung Europas und Deutschlands, zum Kalten Krieg mit seinen politischen wie menschlichen Verzerrungen, seinen Ideologien, dem Missbrauch von Leid, Sehnsucht und Hoffnung. Unter all dieser Last sollte nun in beiden deutschen Staaten die Geschichte „aufgearbeitet“ werden.

Sich der Geschichte zu stellen, zumal wenn sie mit großer Schuld verbunden ist, verlangt viel Mut und Souveränität, zwei Dinge, die im Kalten Krieg schwer zu finden waren heute aber die Basis sind, auf der wir arbeiten.

Die DDR erklärte sich selbst zum Resultat der Aufarbeitung. Mit ihrer Existenz als sozialistisches Land ohne Kapitalismus und Verbündeter der Sowjetunion – so das ideologische Selbstverständnis – hatte es sich mit dem „Faschismus“ von allein erledigt. Schuld war das internationale Finanzkapital an den über 60 Millionen Toten und der Imperialismus und Hitler mit seiner SS lediglich seine verbrecherische Marionette. Rassismus oder Antisemitismus galten als Manipulationsprodukte, um die Arbeiterklasse von ihrer historischen Mission abzuhalten. Mit anderen Worten: Das deutsche Volk war Opfer von Verführung, die Arbeiterklasse blieb unterdrückt und die Juden – was immer das sein sollte – galten als kleinerer Kollateralschaden im großen Kriegsgemetzel gegen die Sowjetunion. Die

DDR hatte nach ihrer Ansicht nichts aufzuarbeiten, denn alle Nazis waren im Westen und das Volk blieb Opfer.

Die Bundesrepublik hatte andere Verbündete. Die Besatzungsmacht USA hatte, - anders als die SU - im eigenen Lande keinen Krieg erlebt und trat als Aufbauhelfer auf. Die BRD in kurzer Zeit wieder wirtschaftlich fit zu machen, war eine kluge Strategie im Kalten Krieg und der Konfrontation mit der zerstörten SU. Wirtschaftswunder und die dem Westen Deutschlands geschenkte Demokratie, brachten die Menschen voran. Doch die Aufarbeitung des NS wurde dabei lange verdrängt, hinausgeschoben, nicht gewollt. Einstige Nazis hatten Schlüsselpositionen in Politik, Wirtschaft und den Medien. Es gab Auseinandersetzungen, Proteste und Prozesse. Schwerfällig und langsam nur kam die öffentliche Debatte dazu voran. Dann nahm sie Fahrt auf und als sie auf einem guten Wege war, kam die Einheit.

1990 dann nach der friedlichen Revolution, war Deutschland wieder vereinigt. Dies hätte der Moment sein können, beide Erfahrungen und Schwierigkeiten miteinander vergleichen zu können. Doch das wurde kaum getan. Die Einheit war wichtiger. Es gab zu viel zu tun. Es begann eine Art zweite Nachkriegszeit.

In der Ausstellung der Amadeu Antonio Stiftung beschreiben wir zum ersten Mal die Wege, die Deutschland genommen hat. Vor der Teilung, währenddessen und danach. Wir erzählen Geschichten, die typisch sind für ihre Zeit. Und: wir vergleichen nicht. Das sei dem Betrachter überlassen. Also alles in allem: Ein großes Thema für eine so kleine Ausstellung. Manche sagten, die Ausstellung wäre ja so winzig. Mag sein, dass ihre Größe so wirkt. Doch zu ihrem Inhalt verhält sie sich umgekehrt proportional! Im Ernst: wir haben damit viel vor und deshalb muss sie transportabel, leicht fürs Handgepäck sozusagen und im Nu aufgebaut sein.

Bevor ich auf die Fragen eingehe, die uns am häufigsten gestellt werden, möchte ich mich bedanken: bei Dr. Heike Radvan, die diese Ausstellung verantwortet und dem Team, das sie erarbeitet hat: Dr. Nader, Dr. Haury, Dr. Sobich. Ganz großen Dank auch an Hagen Troschke für die unsagbar komplizierten Recherchen. Ohne unseren Fachbeirat wäre es auch nicht gegangen. Er hat uns unterstützt und für das Siegel der wissenschaftlichen Richtigkeit gesorgt. Prof. Tina Campt, Barnard College (New York City) Prof. Atina Grossmann, Cooper Union for the Advancement of Science and Art (New York City) Prof. Jeffrey Herf, University of Maryland Prof. Peggy Piesche, Hamilton College, Prof. Michael Rothberg, University of Illinois at Urbana-Champaign, Prof. Yasemin Yildiz, University of Illinois at Urbana-Champaign. Danke auch für die Geduld, liebe Sonja Böhme!

Kommen wir nun zu den drei Fragen, die uns schon während der Herstellung dieser Ausstellung häufig gestellt wurden:

1. Weshalb machen wir die Ausstellung eigentlich?
2. Wieso machen wir sie auf Englisch?
3. Wie stellen wir das dar?

1. Morgen jährt sich zum 20. Mal der Angriff des Mobs auf ehemalige Vertragsarbeiter in Rostock-Lichtenhagen. Damals tauchten zum ersten Mal diejenigen Probleme auf, mit denen wir es bis heute zu tun haben: der wachsende Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Im vereinigten Deutschland zeigte sich, wie groß, gewalttätig und aktuell das Thema Rechtsextremismus ist. Das war kurz nach der Vereinigung. Und heute? Der Terror der NSU, der jahrelang ungestört wüten konnte, das Netz an gewalttätigen Kameradschaften und die Tatsache, dass Ostdeutschland durch diese permanente Drohung praktisch ohne Einwanderer existiert, zeigen, wie ernst die Lage ist. Warum ist das so? Manche Linke machen wieder den Kapitalismus verantwortlich, die Arbeitslosigkeit etc. Manche Konservative die Rückständigkeit der Ostdeutschen und ihren zweifellos vorhandenen Rassismus, ihre Unerfahrenheit in Demokratie. Manche Ostdeutschen bestreiten das heftig und manche Westdeutsche meinen, bei ihnen wäre alles mindestens genauso schlimm. Aber selten ist jemand unter ihnen, der sagt, das hätte etwas mit der Vergangenheit zu tun. Im Gegenteil: in den meisten Darstellungen scheinen die Nazis von heute vom Himmel gefallen zu sein. Denn für alles, von der Holzschnittkunst bis Bulettenkochen gibt es eine Tradition in Deutschland, eine von Generation zu Generation weitergegebene Erfahrung, um nicht zu sagen eine Kulturgeschichte. Nur beim Rechtsextremismus nicht. Das ist der Kern unseres Problems: das Verdrängen, Unsichtbarmachen, nicht darüber reden. Gewiss gibt es hierin Unterschiede in Ost und West, doch seit der Vereinigung haben sich die Deutschen auch wieder mehr auf Verdrängen geeinigt. Wer diese Ausstellung anschaut, kann sehen wo die Kontinuitäten liegen und dass da, wo aufgearbeitet wird, es der Rechtsextremismus auch heute schwerer hat als da, wo dies nicht geschieht. Es ist wichtig zu wissen, woher etwas kommt und wie es aussieht, sonst bleibt man dagegen ohnmächtig. Also die erste Frage beantworten wir so: Wer Rechtsextremismus in Deutschland bekämpfen will, darf die Auseinandersetzung mit dem NS und der Nachkriegsgeschichte nicht scheuen. Sonst klappt´s nämlich nicht. Denn wer selbstgefällig auf dem eigenen politischen Blickwinkel auf den Rechtsextremismus stehen bleibt, kann der großen Aufgabe, ihn wirklich zu besiegen, nicht gerecht werden.
2. Wir machen die Ausstellung auf Englisch, weil wir sie auch außerhalb Deutschlands zeigen wollen. Das tun wir nicht um Deutschlands Ruf zu schaden. Im Gegenteil: Nur wer souverän zu seiner Geschichte steht und entsprechend handelt, ist letztlich glaubhaft. Die Deutschen haben immer viel Angst vor dem Bild, das andere sich über dieses Land machen. Aber ich kann Ihnen versichern: bisher hat unser Projektvorhaben nur Bewunderung und großen Respekt hervorgebracht. Die Deutschen nehmen ihre Geschichte ernst und tun richtig was dafür! Großartig. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen – so sagten es uns die Leute. Aber wir kommen nicht als Beispielgeber, das wäre eine riesige Anmaßung. Nach dem Motto: Erst das Unheil anrichten und dann als Aufarbeitungsweltmeister andere belehren. Nein, das wollen wir nicht! Wir weisen mit unserer Ausstellung auf ein globales Problem hin, in

dem unsere deutsche Verantwortung nicht kleiner wird, nur weil es dieses Problem mit Rassismus und Antisemitismus überall gibt. Unsere Welt hat sich in den letzten 10 Jahren enorm verändert. Diejenigen, die bisher selbstverständlich, global gesehen, gut dastanden, die Europäer und Amerikaner, konkurrieren jetzt mit anderen großen Regionen auf der Welt. Weiß zu sein bedeutet nicht mehr automatisch, oben zu sein, besser zu sein oder reicher. Das war schon immer ein Trugschluss, jetzt aber wird er zum Massenphänomen. Die Globalisierung bedeutet Aufstieg für Milliarden Menschen. Vor allem in Asien und Lateinamerika und durchaus auch in Afrika. Die Gesellschaften werden multiethnischer, Migration ist Normalität. Und das alles beunruhigt viele. Abstiegsangst, Rassismus, Antisemitismus – das sind keine Probleme des Kapitalismus, sondern vor allem derjenigen, die sich bedroht fühlen von „Überfremdung“, vom Untergang des Abendlandes, vom Verlust ihrer Privilegien. Die Etablierten wehren sich. Überall. Und überall tun sie es mit den erlernten Waffen, die sie aus den Kammern ihrer jeweiligen Geschichte holen. Deshalb ist es auch überall wichtig, diese Waffen zu kennen, wenn man verhindern will, dass Rassismus und Antisemitismus zur Norm werden und die Entwicklung unserer Welt bedrohen. Und glauben Sie mir, das historische Waffenarsenal ist überall gut gefüllt. Potenziell. Deswegen sollten wir entscheiden, an welche Traditionen wir anknüpfen wollen und an welche nicht. In Deutschland versuchen wir es mit ehrlicher Aufarbeitung. Auf Englisch, auf deutsch in allen uns zur Verfügung stehenden Sprachen mit denen wir uns erklären können.

3. Wie wir es darstellen, ist die letzte Frage. Sie können sich davon selbst ein Bild machen. Vielleicht nur soviel: Bisher hat noch niemand die drei großen Phänomene von heute in einen historischen und gesamtdeutschen Kontext gestellt. Die drei Phänomene: Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus haben auch ein eigenartiges Binnenverhältnis. Abgesehen davon, dass ihnen das Verleugnen gemein ist, werden sie oft in einem Atemzug gesagt, aber selten zusammen gedacht. Mal sind sie identisch, was nicht stimmt, mal haben sie miteinander gar nichts zu tun, was ebenso wenig stimmt. Unsere Ausstellung beschreibt die innere Logik dieser drei Dinge und was mit ihnen nach der Zerschlagung des NS geworden ist. Dabei gehen wir chronologisch vor und beschreiben die Entwicklung immer abwechselnd in Ost und West. So kommen wir irgendwann zur Wende, zur Nachwendezeit und zum Heute. Wir schildern auch immer die Bemühungen von Politik und Zivilgesellschaft, den drei Phänomenen entgegenzutreten. So entsteht ein realistisches Bild vom heutigen Deutschland. nicht zu schwarz gemalt und nicht zu weiß. Sondern in Vielfalt - entlang der Geschichten die Geschichte bis heute erzählend. Und ich denke, es ist ein lebendiges Porträt geworden. Ein souveränes in jedem Fall.

Vielen Dank.